

Wiemeler Dampfboot.

№ 289.

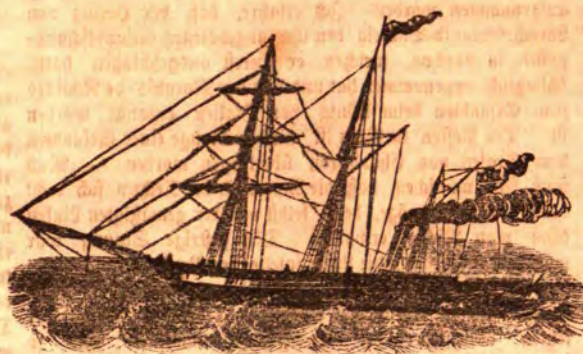
1873

Mittwoch,

den 10. Dezember.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Tblr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 10., Vorm. 10 Uhr, auf dem Klattischen Plage
Auktion von Rugschloß; 11 Uhr, auf dem Stadthause
Submiffion auf Lieferung von gebranntem Kalk, 2) im
Jänischen Hause Auktion von Wein.

Eine Eisenbahn durch Central-Asien.

Wegen der Bedeutung, welche die Russische Regierung
einer Verbindung mit Centralasien beilegt, hatte sie Officiere
beauftragt, zu erforschen, ob ein Kanal zwischen dem Amu-
daria und dem Caspischen Meere hergestellt werden könne.
Wenn dies gelingt, so würde eine directe Wasserbindung
zwischen der Stadt Twer, sechs Stunden von Moskau, und
Kundulh an der Grenze von Badakshan vorhanden sein.
Auch Herr von Lesseps ist eifrig bemüht, eine Eisenbahnver-
bindung zwischen Europa und Centralasien herzustellen und
hat neuerdings dem Grafen Vobroinski, dem Russischen Ver-
waltungschef der Berkehsstrassen, ein Memorandum vorge-
legt, in welchem er von seinem ersten Plane, eine Eisenbahn
zwischen Drenburg und Tschkent zu bauen, wegen des
dortigen Wassermangels abgeht und vorschlägt, die Linie
von Kasan über Katharinenburg nach Turkestan zu führen.
Diese neue Linie würde die unbewohnten Theile von Süd-
west-Sibirien berühren, dem Lauf der Flüsse folgen und sich
den Grenzen des Chinesischen Reichs nähern. Herr von
Lesseps hat nun seinen Sohn Victor von Lesseps damit
beauftragt, von Peshawar aus vorzugehen, die zwischen
Indien und Centralasien sich hinziehenden Hügelketten zu
untersuchen und bis in die Region des Indus vorzubringen.
Er hat sich dieserhalb vor Kurzem an den Lord Granville
gewandt und gebeten, daß seinem Sohne Seitens der Briti-
schen Regierung jede mögliche Unterstützung zu Theil werden
möchte, da der Anschluß der Indisch-Englischen Linien an
die Russischen Linien im Interesse beider Länder liege und
wesentlich zu dem guten Einvernehmen derselben beitragen
würde. Die „Times“ bemerkt zu diesem Plane Folgendes:
Herr von Lesseps hat bei dem Bau des Suez-Kanals ein
großes Werk vollbracht und seinem Vaterlande zu einem
großen Triumph verholten. Der Kanal ist nicht allein ein
Weltwunder, sondern hat auch Erfolge aufzuweisen. Seit
seiner Eröffnung hat der Handel nach Osten und der Schiff-
bau eine vollständige Revolution erfahren und so sind wir
Engländer für die Opposition, welche wir dem Kanalbau
machten, hinreichend bestraft worden. Wir müssen daher
bedauern, wenn dem neuen Projecte wieder von vornherein
Misstrauen entgegen gebracht werden sollte, um so mehr,
da Herr von Lesseps nicht leicht ein Unternehmen begünstigt,
das er nicht in wissenschaftlicher und pecuniärer Hinsicht
gründlich geprüft hat. Er besitzt neben den tüchtigsten
Ingenieurkenntnissen eine genaue Einsicht der Geldverhält-
nisse und prüft vor der Ausführung eines Unternehmens
alle Details. — Der in dem Briefe an Lord Granville
vorgelegte Plan, die Russischen Linien mit den Indischen
zu verbinden, hat in den letzten Jahren oft vorgelegen und
dürfte daher auch dem Publikum hinreichend bekannt sein.
Doch erfreuen sich die Asiatischen Linien vorläufig noch nicht
der Gunst des Publikums, weil man noch nicht einzusehen
vermag, wie sich dieselben bezahlt machen sollen, da die
dortigen Länderstrecken noch wenig besohnt sind, die Namen
sehr seltsam klingen und die angeführten Orte oft auf den
Karten nicht gefunden werden. Zudem besitzen wir eine
wundervolle Handelsverbindung mit Indien durch den Suez-
Kanal, auf welcher Truppen, Kriegsmaterial, Passagiere,
Güter u. s. hinreichend transportirt werden können.
Zudem ist eine comfortable Seereise, wenn sie auch länger
dauert, weniger anstrengend und erhält den Menschen für
keine Geschäfte frischer, als eine Eisenbahnfahrt von tau-
senden von Meilen durch wüste Strecken. Dagegen ist eine
Verbindung Rußlands mit Centralasien mittelst Eisenbahnen
angezeigt. Wenn wir keinen Rivalen in Centralasien
hätten, so bräuchten wir nie an eine andere Verbindung
mit Indien zu denken. Doch Rußland schreitet mit dem
Bau von Eisenbahnen in der Richtung nach Asien so rüstig

vorwärts, daß dies unsere Aufmerksamkeit erregen muß.
In wenigen Jahren werden die Hauptplätze des Ural mit
Eisenbahnen verbunden sein. — Bei allen russischen Er-
oberungen in Centralasien wird zunächst ein District annect-
irt oder unter Schutz genommen, dann an den Straßen
Wachplätze angelegt, die wenige Meilen von einander ent-
fernt und mit Truppen besetzt sind. Der Handel beginnt,
die Leute fühlen sich unter dem Schutze sicher, die Truppen
siedeln sich an und der erste Schritt zur Civilisation ist
geschehen. Alsdann verbindet man diese Districte durch
Eisenbahnen, welche so zunächst nur einen politischen und
militärischen Zweck haben. Von diesem Gesichtspunkte geht
auch Herr von Lesseps bei seinem Vorschlage aus. Bei
seinem Genie als Finanzmann kann er nicht davon über-
zeugt sein, daß die Bahn rentiren wird und so legt er
dem Bau hauptsächlich politische Motive zu Grunde. Er
stellt als Aufgabe hin, daß die britische Regierung nicht
eifersüchtig auf den Bau russischer Eisenbahnen in Central-
asien sein, sondern daß sie dazu beitragen müsse, daß ein
großes Eisenbahnnetz Indien und den ganzen Osten mit
dem Westen verbinde. Er argumentirt, daß die beiden
Mächte über lang oder kurz zusammenkommen müßten,
und daß es besser sei sich über eine gewisse Grenze auf
freundschaflichem als auf feindlichem Wege zu verständigen.

Deutsches Reich.

M. Berlin, 8. Dez. [Bayerns Deutsche
Politik.] Wenn man gelegentliche Demonstrationen des
Königs von Bayern, z. B. die Reden von Jüssen und
Garmisch, aufmerksam betrachtet, so erkennt man wohl, daß
die neue Ordnung der Dinge in Deutschland die Gefühle
des jungen Monarchen zuweilen verlezt; hält man aber
mit jenen Demonstrationen den Gang der Entwicklung
Bayerns als Mitglied des Reiches zusammen, so gewahrt
man mit Genugthuung, daß Ludwig II. seinen Gefühlen
keinen Einfluß auf seine Regentehandlungen gestattet; und
je härter der innere Kampf sein mag, den er dabei zu
bestehen hat, um so achtungswerther steht er in den Augen
der Zeitgenossen da. Bayern hat bis jetzt alle Verpflich-
tungen, welche die Versailles Verträge ihm auferlegen,
getreulich erfüllt; und wenn es bei nationalen Anforderun-
gen, sich Zeit zur Ueberlegung nimmt, so kann man ihm
dies um so weniger übel nehmen, als z. B. grade der
Deutsche Vorstaat, Preußen nämlich, den nationalen Wün-
schen gegenüber, sich noch viel weniger zu überstürzen pflegt.
Die Hauptsache ist, daß nach reiflicher Ueberlegung des
Für und Wider in Reichsangelegenheiten die Entschlie-
ßung der Krone am Ende doch auf die nationale Seite fällt,
wie dies namentlich jetzt wieder in der Frage der Aus-
dehnung der Reichskompetenz auf das Gesamtgebiet des
bürgerlichen Rechtes der Fall ist. Keine Gewalt würde
die Bayerische Regierung, wenn der König den Kopf auf-
gesetzt hätte, zur Zustimmung haben zwingen können, und
doch wird diese bei nächster Gelegenheit im Deutschen
Bundesrathe erfolgen, obgleich das Bayerische Herrenhaus
seinerseits dieselbe abgelehnt hat. Die Bayerische Regie-
rung dient indirect den Reichsinteressen besser, als ober-
sichtliche Beurtheiler anzuerkennen geneigt sind, nämlich in
ihrer Kirchenpolitik. So verschrien Herr von Luz bis vor
kurzem noch bei gewissen Blättern war, die Preußen nichts,
die übrigen Deutschen Staaten aber alles glauben übel
nehmen zu dürfen, so hat derselbe doch in einer vor dritte-
halb Monaten erlassenen Schulordnung und in einer ganz
neuerlichen Entschlie-ßung bezüglich des Vollzugs des Con-
cordats, Beweise von einem Verständniß der Sachlage,
und von einer Festigkeit gegeben, welche die Preussische
Kirchenpolitik leider nur zu oft vermissen läßt, wobei aller-
dings bemerkt werden muß, daß die Bayerischen Staats-
männer — auch selbst die mehr als gut katholischen —
von jeher sich gehütet haben, der Kirche Staatsrechte in
der Weise preiszugeben, wie dies unter den beiden letzten
Königen in Preußen geschah, und daß sie also auf verhält-
nißmäßig festem Boden ihrem Episcopat gegenüber steht.

Jene Schulordnung beruht auf dem Grundsatze, daß die
politischen Gemeinden das Recht haben, zu beschließen, ob
ihre Schulen confessionell getrennt werden sollen, oder nicht
— ein Grundsatz von dem man in Preußen noch sehr
weit entfernt ist, und die andere Entschlie-ßung stellt die
volle Geltung eines Grundgesetzes wieder her, von dem König
Mar II. um des Friedens willen in einigen wenigen
Fällen abgegangen war, den Grundsatz nämlich, daß in
Collisionfällen das Staatsgesetz dem Concordat vorgehe.
Dieses consequente Vorgehen kann der Preussischen Kirchen-
politik, die auf Gelegenheits- und Ausnahmengesetzgebung
beruht, zu heilsamer Lehre dienen, wenn man dafür in
Berlin noch empfänglich ist.

Posen, 4. Dezbr. Der Ostf.-Btg. wird geschrieben:
„Der Erzbischof Graf Ledochowski ist gestern vom hiesigen
Kreisgericht benachrichtigt worden, daß in dem zum 23. d.
M. gegen ihn anberaumten Termin außer den bereits be-
kannten fünf Anklagesachen noch vier andere wegen gesek-
widriger Anstellung von Vicaren zur Verhandlung kommen
werden. Die Gesamtzahl der bis jetzt im Widerspruch
mit den Maßregeln vom Erzbischof Grafen Ledochowski
angestellten Geistlichen beträgt nahe an 60. Dabei ist
das Wertwürdige, daß Geistliche ohne alle nothwendige
Veranlassung von einer Stelle auf die andere versetzt und
Vicariatsstellen wieder besetzt werden, die schon seit Jahren
theils wegen Mangels an Geistlichen, theils aus anderen
Gründen unbesetzt waren. Dies auffallende Verfahren
läßt sich nur erklären durch absichtlichen Troß und durch
Sucht nach einem billigen Märtyrertum. Mit welcher
Rücksichtslosigkeit und Härte der Erzbischof die ihm unter-
gebenen Geistlichen als Mittel zur Erreichung seiner Zwecke
gebraucht, davon liefert die überaus traurige Lage des den
Vorschriften des Gesetzes vom 11. Mai d. J. zuwider als
Vocalvicar in Ghludowo bei Posen angestellten Geistlichen
Grabowski ein bemerkenswerthes Beispiel. Der genannte
Geistliche hat von der ihm gesekwidrig übertragenen Stelle
außer 10 Klaftern Brennholz ein jährliches Vaargehalt
von 200 Thalern, das ihm von dem Besitzer des Dorfes,
Herrn v. Tressow, gezahlt wird. Dies kleine Gehalt ist
ihm jetzt auf landrätliche Anordnung gesperrt worden und
er befindet sich in Folge dessen in der hilfsbedürftigen Lage,
in der er buchstäblich dem Hunger Preis gegeben ist.
Dessenungeachtet wird dem Aermsten trotz seiner bitteren
Klagen vom Erzbischof nicht die geringste Unterstützung
gewährt.“

Rußland.

— Der traurige Nothstand im Gouvernement Samara
hat in ganz Rußland den Wohlthätigkeitsfnn und die Hilfs-
bereitschaft in erfreulicher Weise angeregt. Hier, wie in
vielen andren Städten des Reiches haben sich Comités
gebildet, welche Sammlungen veranstalten und deren Ertrag
an die darbedenden Bewohner der schwer heimgesuchten Bezirke
übermitteln. Zahlreiche Geistliche fordern von den Ratseln
ihre Gemeindeglieder zu Beiträgen auf. Andererseits
werden von der Regierung umfassende Maßnahmen in's
Werk gesetzt, um wirksame und möglichst nachhaltige Hilfe
zu bringen. Neben angelegentlichen Besürwortungen all-
seitiger Hilfsleistung bringt die Tagespresse ihrerseits auch
mannigfache Erörterungen über die Ursachen der Hungers-
noth in Samara. Sehr bemerkenswerth erscheint in dieser
Beziehung namentlich ein Artikel des „Golos.“ Derselbe
theilt die weit verbreitete Meinung: das gegenwärtige Elend
in dem genannten Gouvernement sei neben den ungünstigen
Witterungsverhältnissen der letzten Jahre vorzugsweise der
irrationalen Steppen-Landwirthschaft mit dem übertriebenen
Weizenbau, sowie dem Steuersystem und der solidarischen Bürg-
schaft der Gemeindeglieder für die rückständigen Steuern zu-
zuschreiben. Dabei erhebt das Blatt entscheidene Einwendungen
gegen die gewaltsame und die Steuerkraft erschöpfende Eintrei-
bung der Rückstände. Wörtlich äußert dasselbe u. A.:
„Seider fiel die verstärkte Energie der Administration bei
der zwangsweisen Eintreibung mit der verminderten Pro-
ductionsfähigkeit des Landes in eine Zeit und dadurch war

die Wirkung um so verderblicher. In der Zeit vom 1 Juni bis zum 8 September d. J. hat der schwer durch die Misgernte betroffene Nicolaiewische Kreis an Rückständen 74,194 Abl.; an diesjährigen Steuern 73,426 Abl., zusammen 147,620 Abl. zahlen müssen. Die Bauern mußten, um das zu können, zum Verkauf des Nothwendigsten schreiten, wobei die Preise durch das Uebermaß des Angebots unglaublich fielen. Schon im Frühjahr zahlte man für ein Bauerntier 3 bis 25 Abl., für ein Stück Hornvieh 5 bis 20 Rubel. In der Darstellung des genannten Blattes ist aber hervorgehoben, daß im Ganzen die Leichtfertigkeit und der unwirtschaftliche Sinn des dortigen Bauern auch zu einem sehr großen Theil Schuld daran sind, daß der Nothstand so verderblich werden konnte. Die theilhaftige Einwohnerzahl denkt fast gänzlich an die Zukunft und unterläßt es, bei reichen Ernten irgend wie für magere Jahre Vorsorge zu treffen. Ein guter Verdienst wird meistens in den Schänken vergäudet. Außerdem hat der russische Bauer im Allgemeinen die Gewohnheit, mit der Zahlung der Steuer höchst säumig zu sein. Da wird denn die Eintreibung der Rückstände um so drückender.

— Neuere Mittheilungen aus Centralasien zufolge, fahren die Turkomanen fort, im Chanat Kharma sowie in den angrenzenden Gebieten den Frieden zu stören und grausame Mäuerereien auszuüben. So wurden Kirgisen vom Stamm der Abajewzen, die noch nicht nach Mangyschlaf zurückgekehrt waren, sondern zwischen den Städten Kunja-Urjentsch und Chodscheili ihre Heerden weideten, von Jomudischen-Banden überfallen, welche ihnen 50 Reiter zerstörten, 27 Männer tödteten und 6 junge Frauen und Mädchen in Gefangenschaft führten. Auch wurde alles Vieh sowie sonstiges Hab und Gut geraubt. Die am Leben gebliebenen Kirgisen retteten sich nach Kungrad und Chodscheili. Es sind dies russische Untertanen. In Folge der Unsicherheit, welche durch die Streitfrage der Jomuden herbeigeführt wird, liegt in Kunja-Urjentsch und Chodscheili aller Verkehr darnieder. In Kungrad hingegen, wo die Flüchtlinge dem Schutze der am Annudarja postirten russischen Truppen näher sind, zeigt sich ein reges Leben. Etwa 1000 Jomuden sind zu Pferde bis zum Ust-Urt vorgezogen und plündern die Kirgisen, welche sie dort antreffen. Der Abajewzen-Häuptling Datur-Dosan, welcher an der vor einigen Jahren vollzogenen Ermordung des russischen Obersten Kutin theilhaftig war, wegen seiner inzwischen geleisteten Dienste aber vom General-Adjutanten v. Kauffmann einen Selektivbrief auf Zeit erhalten hat, kündigte den Turkomanen auf die erste Nachricht von ihrem feindlichen Verfahren gegen die Kirgisen blutige Rache an. Dusan ist ein Mann von anerkannten militärischen Fähigkeiten und hat besonders gegen die Jomuden schon manchen Kampf siegreich bestanden. Die neuern Vorkommnisse geben nur ein vereinzeltes Bild der seit Jahrhunderten zwischen den Turkomanen und den Kirgisen bestehenden Feindschaft, deren wilden und verderblichen Ausbrüchen ein Ende zu machen die Russen auch durch eigene Macht und Interesse berufen sind. Immer dringender scheint es durch die Umstände ihre Aufgabe zu werden, die Turkomanen zum Friedenhalten und zur Achtung der bürgerlichen Ordnung zu zwingen. Wie gut man auf Turkomanischer Seite erkennt, daß bei der Fortsetzung des bisherigen Raubwesens ein solches Zwangsverfahren in Aussicht steht, geht u. A. aus einer Antwort hervor, welche von den Lehlingen den Jomuden ertheilt worden ist. Als letztere um die Erlaubniß baten, zu den Lehlingen überzusiedeln, wurde ihnen erwidert: „Wir haben dazu nicht Land genug und wenn eure Ueberfüllung zu uns geschähe, so würden die Russen auch zu uns kommen. Aber wir sind bereit, Euch zu helfen, daß ihr Euer Land in Schima und bis zum Ust-Urt wieder erobert. Allem Anscheine nach wird das Zusammenwirken der Turkomanen in der steten Bedrohung der Friedens- und Ordnungszustände ihrer Nachbarn zu einem umfassenden Einschreiten gegen diese Mäuerstämme führen.“

— Aus Odessa, 24. November, wird der Deutschen Bzg. in Wien telegraphirt: „Die Regierung hat an die Gouverneure im asiatischen Rußland die Weisung ergehen lassen, die energischsten Maßregeln gegen die bojarischen Wollahs zu ergreifen, die auf dem ganzen von den Kirgiskaisaren bewohnten Gebiete von der Drenburger Steppe bis in die Dschungarei und Mongolei den heiligen Krieg gegen die Russen predigen.“

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. [Special-Correspondenz.] Zwei Dinge giebt es, welche in Frankreich schwer zu acclimatiren sind, der Parlamentarismus und die Pressefreiheit. Zum Beweise will ich nur anführen, daß der von der äußersten Rechten gegen das Ministerium eröffnete Feldzug von der äußersten Linken unterstützt worden ist, und daß die Journale die äußerste Rechte in den heftigsten Ausdrücken aufgefördert haben, sich von dem rechten Centrum zu trennen. Die Aufreizung hat indeß nicht die gewünschten Resultate herbeigeführt und die Wahl der mit der Verathung des Gesetzentwurfs über die Matres beauftragte Commission hat bewiesen, daß die Intransigenten der Rechten sehr vereinzelt dastehen. Die conservative Partei ist fast einstim-

mig fest geblieben, sie hat sich sogar noch durch einige Zauderer des linken Centrums verstärkt und es steht unabweislich fest, daß diese Partei schnell die durch den Abfall einzelner Mitglieder der Rechten herbeigeführten Lücken ausfüllen und hierdurch ein Displacement der Regierung günstigen Majorität vermeiden wird. Die Veränterungen in der Diplomatie sind von der Rechten mit Befriedigung aufgenommen worden. Ich erfahre, daß der Herzog von Larocoucauld-Vissaccia den ihm angebotenen Gesandtschaftsposten in London, welchen er zuerst ausgeschlagen hatte, schließlich angenommen hat und daß der Marquis de Noailles zum Gesandten beim König von Italien ernannt worden ist. Der Posten in Bern ist mit dem Range eines Gesandten dem Grafen von Chaudorby übertragen worden. — Man muß sehr wünschen, daß die Majorität der Rechten sich recht bald verstärken möge, denn selbst von der gemäßigten Linken kann man Nichts erwarten. Die gestrige Sitzung war wahrhaft betäubend, die Linke spielte der Versammlung einen für eine ernste Partei sehr unwürdigen Schabernak. Sie enthielt sich in Masse der Abstimmung bei der Wahl der letzten Mitglieder der Dreißiger-Commission und so konnte dieselbe nicht stattfinden. Daß heißt zwar ein feines Spiel spielen, aber das Publikum kümmert sich wenig um diese parlamentarischen Feinheiten und die öffentliche Meinung weist solche Manöver zurück. Ich hörte diese Handlungsweise heftig tadeln, dieselbe ist in der That nicht in einem Lande angebracht, welches in Frankreich so sehr der Unterstützung aller Kräfte der Nation bedarf um wieder einen ihm gebührenden Platz einzunehmen.

— Während die National-Versammlung dieses Schauspiel bot, war die mit der Armeereorganisation beauftragte Commission zusammengetreten, um den Kriegsminister du Barail zu hören. Es handelte sich um den Antrag Philippoteaux. Der Kriegsminister hat offen erklärt, daß von seinem militärischen Gesichtspunkte aus die Soldaten weder Wähler noch Gewählte sein könnten. Es sei dies eine radicale Maßregel, welche jedoch die Armee einzig vor den Gefahren bewahren könnte, die durch den Wahllappetit herbeigeführt werden würden. Trotz des heftigen Widerpruchs des General Billot, welcher wollte, daß jeder Offizier unter der Bedingung, daß er sich im nicht activen Zustande befände, wählbar sein solle, beharrte der General du Barail doch bei seinen Ansichten und wurde dabei von dem Admiral Saiffet unterstützt. Diese Commissionsitzung hat die öffentliche Aufmerksamkeit außerordentlich erregt und man erwartet ungeduldig die Entscheidung. — Bei dem Schlusse meines Briefes erfahre ich, daß die vereinigten Linken beschlossen haben, an ihre Wähler ein Manifest zu erlassen, in welchem sie die Gründe für ihre bei der Wahl der Dreißiger-Commission beobachteten Haltung darlegen wollen. Den in den Couloirs umlaufenden Gerüchten zufolge soll Thiers diese Haltung getadelt und auf die Frage eines Mitgliedes der Linken, welches ihn über die dem Municipalrath gegenüber zu beobachtende Haltung interpellirt hatte, geantwortet haben: „Das Geleß hat sein Gutes. Wir werden seiner eines Tages bedürfen. Stimmen Sie dafür.“ — Zwei Enten haben gestern Paris durchflogen, die eine war das Gerücht von der Entweichung Bazaines, die andere die Ernennung des Herzogs von Nemours zum Kriegsminister. Ein drittes Gerücht ist an diesem Abend verbreitet, nach welchem der Sohn des Herzogs von Montpensier diesen Morgen in Orleans, wo er studirte, gestorben sein soll.

England.

Die Sympathie, welche die Englischen Protestanten dem Deutschen Volke und der Deutschen Regierung entgegenbringen und die zuversichtlich wachsen wird, je mehr man hier die Bedeutung des Streites mit dem Ultramontanismus würdigen lernt, macht unseren Ultramontanen vielen Kummer. Die katholische Union von Irland, eine einflußreiche Körperschaft, wurde in ihrer vorgestrigen Sitzung zu Dublin von dem Vorsitzenden, Carl Granard, auf jene große Kundgebung für den Kampf Deutschlands gegen die päpstlichen und bischöflichen Anmaßungen, welche in der St. James' Hall vor sich gehen soll, hingewiesen. Sie begrüßte den Namen des greisen Carl Russell mit stürmischen Rufen: Räuber, Schurke! Auch der grausamen Verfolgungen der Kirche in Deutschland und der Schweiz wurde mit gebührender Entrüstung gedacht. Im Uebrigen entwarf der Vorsitzende kein sehr günstiges Bild für die nächste Zukunft. Er sieht ein, daß die Ultramontanen es durch ihr schroffes Auftreten und ihre übermäßigen Ansprüche mit beiden großen politischen Parteien verborgen haben und daß zwischen beiden hinzu labiren sein wird, um den Umständen gemäß, dieser oder jener ein Zugeständniß abzubringen. Das ist für eine so erhabene Partei ein nicht ganz würdiges Programm, scheint aber überall die Richtschnur für ihr Auftreten zu sein.

Italien.

* Der König von Italien hat vor einigen Tagen dem General Krug von Nidda, den der König von Sachsen nach Rom geschickt hat, um das Ableben des Königs Johann und die Thronbesteigung des Königs Albert officiell anzuzeigen, in feierlicher Audienz empfangen. Der General war

vom Sächsischen Gesandtschaftsattaché Lieutenant von Bisthum begleitet. Am Abend fand im Quirinal Salafel statt, zu welcher das Personal der Sächsischen Gesandtschaft, der Deutsche Gesandte Herr von Reubell und der erste Gesandtschaftssecretär Fürst Lynar, die Ritter des Annunziatenordens, der Commandant der dortigen Division, der Präfect, Bürgermeister und andere Herren eingeladen waren.

Spanien.

* Nach einer Depesche des „Standard“ aus Murcia vom 4. Dezember wäre das Bombardement von Cartagena als fehlschlagen anzusehen und ginge man wieder mit dem Plane einer regelrechten Belagerung um. Die Regierung und die Generale sind übrigens uneinig darüber, was zu thun sei. Die Regierung ist eines Erfolges bedürftig mit dem sie vor die Cortes treten kann, und verlangt daher einen maghalsigen Streich der einen oder anderen Art. Es treffen Verstärkungen an Artillerie ein und gleichzeitig wird verheißen, die Infanterie auf 10,000 Mann zu bringen. Die russländischen zeigen eine entschlossene Haltung. Die ausländischen Geschwader haben ihren Ankergrund nach Forman einige Meilen von Escobreda verlegt, um den kämpfenden Parteien freien Spielraum zu gewähren. Admiral Chicarro's Bewegungen sind ziemlich unverständlich. Er hat abermals einen Ausflug nach Alicante gemacht, um Kohlen einzunehmen.

Griechenland.

Der Globe schreibt: Es ist wirklich erfreulich, zu vernehmen, daß ein Land, wo die Zahl der Räuberbanden so wie die Stärke jeder einzelnen und die Namen ihrer Führer amtlich bekannt sind, dabei fast zwei Duzend literarische, wissenschaftliche und künstlerische Gesellschaften besitzt. Da giebt es z. B. eine Socrates-, Euterpe-, Melpomene-, Aesculap-, Parnass-Gesellschaft; ein 1868 gestifteter literarischer Verein trägt den Namen Lord Byron's. Die „Gesellschaft zur Verbreitung des Griechischen“ scheint aus der Mode gekommen zu sein.

Amerika.

* Die Newyorker Handelsztg. vom 22. November schreibt: „Von distinguirten Personen, denen das Klima in Deutschland nicht mehr zusagt, sollen sich folgende hier aufhalten: 1) Herrmann Schöps, früher Buchhalter bei Herrmann Gersen in Berlin. Er brannte demselben mit 112,000 Thln. durch, besaß aber Ehrgefühl genug seine Frau mit zwei kleinen Kindern als „Deposit“ zurückzulassen. Er ging nach Wien, wo er unter dem Namen „Graf Zolnowski“ auf großem Fuße lebte. Der „große Krach“ vertrieb ihn von dort, er begab sich nach München, wo er als Graf Scapety auftrat, verweilte einige Zeit in Hamburg und nahm schließlich Passage New-York. Er ist erst 27 Jahre alt, kann es demnach noch weit bringen. 2) Wilhelm Moos, Cassirer der Königl. Bank in Erfurt, brannte mit 90,000 Thln. durch, um sein Glück in der neuen Welt zu versuchen. Derselbe ist 51 Jahre alt. 3) Selmar Uhley, Cassirer der Credit-Gesellschaft in Erfurt, verduftete mit 60,000 Thln. Er ist 23 Jahre alt. 4) Christian Reichert erleichterte als Cassirer der „Rheinischen Eisenbahn“ dies Institut um 190,000 Thlr. — Wir werden nicht verabsäumen, diese Fremden-Liste von Zeit zu Zeit zu ergänzen, und bedauern nur, daß das alte Vaterland so tüchtige Kräfte im eigenen Lande nicht verwerthen kann.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Decbr. Der Baster'sche Antrag wegen des Civilrechts wird, wie verlautet, in nächster Zeit im Bundesrath angenommen werden. Die Wiederaufnahme der Verathung des Preßgesetzentwurfs im Justiz-Ausschuß steht bevor.

Straßburg, 6. Decbr. Die „Elsässische Correspondenz“ enthält die Mittheilung, daß im Januar l. J. eine außerordentliche Einberufung der Bezirkstage in Ober-Elsatz und Lothringen zur Erledigung der tausenden Geschäfte stattfinden dürfte.

— In der außerordentlichen bevorstehenden Session der Bezirkstage von Ober-Elsatz und Lothringen werden das Budget für 1874, die Ergänzung der Geschwornen-Liste und die Erstattung von Gutachten über verschiedene Gegenstände der Verwaltung zur Erledigung gelangen. In den von den Mitgliedern der Bezirkstage abzulegenden Eid würde dem Vernehmen nach die Verpflichtung, der Verfassung Gehorsam zu leisten, aufgenommen werden.

Wien, 6. Decbr. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses ist in seiner heutigen Sitzung den vom Herrenhause beschlossenen Abänderungen des Hilfsanleihegesetzes beigetreten.

— Auf eine Interpellation über den gegenwärtigen Stand der Ministerkrisis erklärte der Ministerpräsident in der heutigen Sitzung des Unterhauses, daß er dem Kaiser die Demissionsgesuche zweier Minister unterbreitet habe

Berliner Feuilleton.

Man mag die jammervollen Schäden und Schwächen in den Zuständen Berlins, die langsame und ungenügende Entwicklung in Bezug auf die ersten und notwendigsten Bedürfnisse eines „menschenwürdigen Daseins“ noch so lebhaft anklagen, veripöten und vernünftigen; mag sich in den demüthigendsten Gegenüberstellungen anderer Groß- und Mittelstädte erschöpfen — wenn der Dezemberhimmel sich wieder über die Welt hinbreitet, wenn allabendlich aus tausend gastlichen Stätten das innere Leuchten auf die feuchten Straßen hinausstrahlt, und das lockende Klingeln und Singen des Venusberges, das liebe Schwirren und Summen des geistlichen Gesprächs, das Rauschen der Schleppen, das „Frou-Frou“ der Seidenroben vernehmlich wird, so braucht man weder jung, noch tannhäuserlich veranlagt oder gestimmt, noch patriotisch verblendet für Berlin sein, um wieder zur Ueberzeugung zurückzuführen: es lebt sich gut und charmant in der Vielverlästerten, nicht schlechter als am schönsten und scheinbar vollkommensten Ort der übrigen Welt.

Und nun erst, wenn die skroll'sche „Weihnachtsausstellung“ uns schon wieder daran erinnern muß, daß das theuerste Fest des Jahres wieder nahe herbeigekommen ist und der große Monat der Reclame begonnen hat! Je näher die Festtage heranrücken, um so größer wird die Zahl der Pilgrime, die aus allen Regionen des Landes nach der Hauptstadt gekommen sind, um hier ihre weihnachtlichen Feldzugspläne ins Werk zu setzen, und wo und wie kann man alles so schön und preiswürdig finden als auf dem reichaffortirten hauptstädtischen Markt! Dabei ist doch das Geld so knapp und man prüft Alles und behält — nicht immer das Beste. Die Natur scheidet nichts weniger als weihnachtlich in dem Sinne aus, welchen die Zeichner von Weihnachtsbildern für illustrierte Journale, für Märchen- und Bilderbücher mit jenem Worte zu verbinden pflegen. Der Schnee, dessen sie auf diesen Zeichnungen notwendig und zwar in möglichst großer Massenanhäufung auf Tannenbäumen, in den Feldern, auf Hausdächern und draußen vor den Fenstern des erleuchteten Stübchens bringend bedürfen, hat sich bisher nur einmal im beginnenden Winter bei uns eingestellt und dann schleunigst wieder seinen Abschied genommen.

Die Saison der großen Geselligkeit, der Stiftungs- und anderer Feste verpricht in diesem Jahre besonders glänzend zu werden. Die geselligsten Häuser der haute volée schieben das Beginnen derselben gern noch immer möglichst hinaus, und sie haben in diesem Jahre besonders guten Grund dazu. Aber konzertirt wird bereits mit ungeschwächten Kräften frisch darauf los, fürs Volk wie fürs Zweithalerpublikum. Das beste und schönste in dieser Hinsicht sind heuer die Joachim-de-Alma-Nappoldi-Müller'schen Quartettsoireen in der Singakademie. Unsere Gesellschaft und nicht bloß die ausschließlich musikalische, weiß, was sie an diesem, in ihrer Art einzigen Gut hat. Es ist eine, dem modernen Menschen so selten gewährte Wonne, sich an dem schlechthin Vollendeten, absolut und unbedingt Schönen erlaben zu können. Das Bewußtsein, sich künstlerischen Leistungen gegenüber zu befinden, welche eben diesen Vergnügen im vollsten Maße verwirklichen, giebt diesem Auditorium denn auch eine Art der Stimmung, ein Gepräge, das wesentlich verschieden von dem jedes anderen Konzerts ist. Mit dem 11. d. Mts. beginnt der zweite Cyclus dieser Soireen. Selbstverständlich war die Aufforderung zum Abonnement nur eine leere Form; jede Hoffnung für einen Anderen, als die alten Abonnenten, dazu zu gelangen, illusorisch.

Theater und Oper gehen in's Zeug wie nur mitten in der Arnevalszeit. Von in Vorbereitung begriffenen Neuigkeiten der Hofoper ist freilich nicht die Rede; das einzige Werk, welches man gegenwärtig am Opernplatz „neu einstudirt“ zählt mehr als ein vollgemessenes Jahrhundert: Die Laurische Iphigenie Gluck's. An der Mehrzahl der nichtköniglichen Bühnen Berlins fährt Paris und seine dramatische Kunst fort, Revanche für Sedan zu nehmen. Der Sieg der glorreichen Besiegten von 1870/71 auf diesem Gebiet scheint ein nicht minder vollständiger und unlegbarer, wie der auf anderen friedlichen Terrains im Industriealpaß zu Wien von ihnen errungene. Dies einft so patriotisch und franzosenfeindlich enragirte Berliner Publikum empfängt die Gaben, die man ihm von Paris her sendet, oder auf dringendes Bitten und Vermöhen „halb mit Erbarmen“ vergönnt, mit einer rührenden Inbrunst des Jubels, dessen Intenität jenem kaum nachsteht, mit welchem es vor 3 Jahren die Nachrichten der großen Entscheidungen auf französischer Erde begrüßte.

Der größte Triumph aber, ein solcher, wie er seit Offenbach's „Pariser Leben“ kaum von einem zweiten Werk dieses leicht gekürzten und tief bekolleirten Genres

selbst über diese germanischen „Barbaren“ davongetragen wurde, war der Pariser Novität zu erobern vorbehalten, welche seit einigen Wochen täglich vor ausverkauften Häusern über die Scene der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne geht: Der „Mamsell Angot“, Operette von Clairville u. A., Musik von Charles Lecocq. Das Libretto ist wieder einmal mit jenem eminenten Geschick, jenem originellen, muntern und allenfalls noch bis zur Freiheit verwegenen Geist entworfen und durchgeführt, die unseren Autoren nun einmal für immer versagt scheinen. Auch wenn in Dohm's Bearbeitung, so weit sie auch das gewohnte Durchschnittmaß solcher Uebersetzungen in Bezug auf Formenglätte u. überschnurte — von dem ächten Hauch des Originals manches geopfert wurde, so sind doch auch dem deutschen Textbuch jene vorzüglichen Eigenschaften unverkennbar geblieben. Um diesen Text aber schlingt sich als reizender, heiter belebender Schmuck eine Musik, so pitant, so übermüthig, so feurigen Temperaments und wieder so gefällig, einschmeichelnd, melodisch, wie auch dem Großmeister dieses Genres, Jacques Offenbach, in seinen glücklichsten Inspirationen keine glücklichere aufgegangen ist.

Unser Vergnügungsmarkt ist auch sonst ganz ausnehmend reich bestellt. Am Gelbe schließt dabei nicht, aber es sitzt nicht überall und nicht immer an der rechten Stelle. Seit der Stockschuppen sich an der Börse in Permanenz erklärt hat, ist der Mammon wieder unwillfährig geworden, und kaum läßt er sich das abschwätzen, was zur Führung eines menschenwürdigen Daseins die tägliche Nothdurft an Austern, Pasteten und Champagner erfordert. Am entgegengekehrten Ende giebt es, Dank den Strifes und ähnlichen Lohn- und Preisausschraubungs-Institutionen zwar auch besser ausgefüllte Portemonnaies; aber ihr Inhalt besitz kein Beharrungsvermögen, sondern rollt, wie gewonnen so zerronnen, in den Rachen der Hunderte von Kredenzen und Buffets, die sich, allezeit empfangsbereit, für ihn aufgespart haben. Was dazwischen liegt, steckt in der Klemme. Da werden die Spalten der Zeitungen sorgsam durchstudirt, ob wohl eine Ermäßigung der Wohnungsvermietten in Aussicht steht, ob der Broterwerb Nieme macht, von seiner Höhe wieder etwas herabzusteigen, ob das gute Beispiel der Kasseler Hausfrauen auch bei den untrigen zünden und sie zu einer Schutz- und Trutzliga vereinigen werde, die durch passiven Widerstand der Haufe auf dem Butter-, Eier-, Gänse- und anderem Marke das Handwerk legt.

W. K.

R. Von der Russischen Grenze [Bierconsum. Arbeiten der Arrestanten. Pädagogische Gesellschaft in Petersburg.] Die „Russ. Pet.-Ztg.“ weist auf die erfreuliche Thatfache hin, daß der Bierconsum seit Aufhebung des Obrosystems in Rußland jährlich bedeutend steigt. So wurden in Petersburg im Jahre 1865 1,714,800 Eimer Bier gebraut, im Jahre 1866 bereits 2,407,400 Eimer, 1870 2,932,600 Eimer; jetzt beträgt die Jahresproduction schon über 3 Mill. Eimer. Dazu kommt, daß die Einfuhr fremden Bieres gleichfalls ganz erheblich zunimmt. Das genannte Blatt wünscht, von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß das Bier der beste Vorkämpfer gegen den Genuß des Branntweins und gegen die epidemische Trunksucht ist, daß der Bierconsum gefördert werde, und zwar vornehmlich dadurch, daß nach dem Vorbild der deutschen Verhältnisse, in denen kein anderes Getränk als Bier ausgehänkt wird, auch in Petersburg solche Anstalten eingerichtet werden, da die gegenwärtig bestehenden Porter- und Bierbuden sich wenig von gemeinen Schänken unterscheiden. — Die „Börse“ giebt über die Arbeiten der Arrestanten einige nicht uninteressante Daten an. Diese Arbeiten werden in 3 Kategorien getheilt: in Festungsarbeiten, Arbeiten zum Unterbringen der Compagnien und vorzugsweise in Handwerkerarbeiten. Die Intendantur läßt auch Militärkleidungsstücke für die Truppen durch die Arrestanten anfertigen und erzielt dadurch für den Militärerkstus bedeutende Ersparnisse. Bei der Bestimmung des Preises für Arrestantenarbeiten wird der Grundsatz festgehalten, daß der Arrestant nicht weniger als 15 bis 25 Kop. täglich verdient. Diese Arbeiten nehmen von Jahr zu Jahr zu; im Jahre 1871 wurden im Ganzen 66,697 Rbl. eingenommen, gegen 31,111 Rbl. im Jahre 1870. — Die von der pädagogischen Gesellschaft in Petersburg niedergelegte Commission zur Ausarbeitung eines Statuts zur Verbreitung der Schriftkunde in Rußland hat, wie die „R. P. Z.“ meldet, ihre Arbeit beendet. Die Aufgabe der Gesellschaft besteht nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in Folgendem: 1) Den bestehenden Schulen moralische Unterstützung und materielle Hilfe zu gewähren. 2) Die Heranbildung der Elementarlehrer durch Errichtung von Stipendien an Lehrerseminarien und durch Organisation von Lehrersammlungen zu befördern. 3) Lesecabi-

nete für das Volk einzurichten. 4) Vorträge für die arbeitende Klasse an Feiertagen zu organisiren. 5) Eine pädagogische Bibliothek für Elementarlehrer einzurichten. 6) Pädagogische Werke und Handbücher herauszugeben. 7) Prämien für die Herausgabe von Handbüchern für den Elementarunterricht zu ertheilen.

Gerichtshalle.

1) Der Knecht Ferdinand Bendig aus Cosselnehen tödtete den Hund seines Brodherrn, zog ihn ab und verkaufte das Fell, um sich einen Schnapsgroßchen zu machen, an den Knecht Jacob Puttrus, dem er den Hergang wahrheitsgetreu mittheilte, für 5 Sgr. Beide sind ihrer That geständig und werden zu je 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Zwei weibliche Dauernfänger, die Losfrauen Ilse Greulich und Marinte Lilennis aus Abbau Dittauen werden auf die Anklagebank genöthigt. Sie waren am 29. October c auf dem Marke zu Pröculs und bemerkten, daß die Losfrau Waitshies ein Schwein für 9 Rhr. verkaufte und das Geld in einem Handschuh unterbrachte. Sofort schlossen die Angekl. Freundschaft mit der W. und führten sie in eine Branntweinschänke, wo diese Freundschaft auf Kosten der W. besiegelt wurde. Nächstdem beredete die Greulich die angetrunkene W. bei ihr zur Nacht einzufahren, worin diese einwilligte. In der Wohnung derselben wurde noch mehr getrunken und Beide, die G. und W. umarmten und küßten sich auf eine höchst rührende Weise. Dabei vergaß aber die G. nicht das Hauptgeschäft, denn bei einer Umarmung gelang es ihr, der W. den Handschuh mit dem Gelde aus der Tasche zu ziehen und ihn der darauf lauernden Angekl. L. einzuhändigen. Diese ging das Geld vergraben. Die Bestohlene hatte am andern Morgen zwar einen schmerzlichen Kopf, aber eine leichte Tasche und mußte sich einreden lassen, daß sie das Geld verloren habe. Hinterher hat der Lilennis die Sünde leidgethan und hat sie den Hergang der Bestohlenheit mitgetheilt. In der heutigen Audienz ist sie, unter Aufrechthaltung der Verzichtung gegen die Greulich, geständig, wogegen diese, welche heute nicht erschienen war, bei ihrer polizeilichen Vernehmung hartnäckig geläugnet hat. Der Gerichtshof gewinnt jedoch aus der Beweisnahme die Ueberzeugung von der Wahrheit der Angaben der L. und verurtheilt diese zu 4, die Greulich zu 6 Wochen Gefängniß.

3. Am 12. September c. wurde die Losfrau Marinte Antons aus Wensken in Hagranti erwischt, als sie auf dem Marke zu Pröculs aus der Bude des Kürschnermeisters Daumann eine Mütze stahl. Sie wurde verhaftet und zur Polizeibehörde geführt, von wo sie nach erfolgter Vernehmung in den Arrest spazieren sollte. Dieses sagte ihr nun gar nicht zu, weshalb zwei Polizeibeamte es übernehmen wollten, sie nach dem bestimmten Auf zu führen. Die Angeklagte schlug aber mit Händen und Füßen um sich, kratzte und biß, kurz geberdete sich wie eine wilde Katze. Es kam auch der Bezirksgensdarm zur Hilfe herbei, aber allen dreien gelang es nicht, die Angeklagte zu bändigen, die sich zur Erde geworfen hatte und in der geschilderten Weise weiter verteidigte, so daß auch die Absicht der Beamten, der Angeklagten eine Zwangsjacke anzuziehen, vollständig vereitelt wurde. Da kam ein Fleischermeister hinzu, sah sich die turnerischen Uebungen der handelnden Personen eine Weile an, griff mit mehgerhafter Gewandtheit der Angeklagten am Halse, richtete sie auf, was sie, da ihr ein wenig die Lust vergangen war, ruhig gelassen ließ und half bei Anlegung der Zwangsjacke, wünschst das Ungeheuer gezähmt war. Die Beweisnahme bestätigte die vorstehende Darstellung und der Gerichtshof verhäng gegen die Angeklagte wegen Diebstahls und thätlichen Widerstandes gegen Beamte 4 Monate Gefängniß. Der Vorgang beweist, wie schwer ein Frauenzimmer zu regieren ist.

Literarisches.

Trowitsch's Landwirthschaftlicher Notiz-Kalender für 1874. Elfter Jahrgang. In Gallico geb. 15 Sgr. In Leder geb. 20 Sgr.

Allen Landwirthen können wir diesen praktischen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im elften Jahrgang — dies spricht mehr für ihn als jede ausführliche Anpreisung. Neben den speciell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagdkalender, enthält der Kalender ausführliche Reductions-Tabellen für Maß und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmärtsverzeichnis. Vor anderen landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit! Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.

Zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein durch bedeutende Zusendungen aus den bestrenommiertesten Fabriken auf's Beste und Reichhaltigste sortirte Baacr in geklärt und ungeklärt **Creas**, schlesischer, **Bleich**, **Herrenhuter**, **Bielefelder** und **Trisch-Leinen**, ^{10/4} und ^{12/4} **Creas-Bielefelder** und **Hausmacher-Leinen** zu **Bettbezügen** u. **Laken**, **Bettdeckeln**, **Federleinen** und **Bettbezügen**, **Pique**-, **Waffel**- und **Damast-Bettdecken**, **Rock**- und **Hemden-Flanelle** in **couleur** und **weiß**, **weise** und **couleurte** **Bade-Decken**, **Shirting**, **Hollands**, **Gras-Leinen**, **gbleichten** und **ungebleichten Kessel** u. s. f.

Ferner zu Geschenken besonders geeignet:

Tischzeuge.

Halbleinene Tischgedeck, a 6 Personen von 60 Sgr. an, do. do. 12 Personen von 4 Thlr. an, reinleinene do. 6 Personen v. 2 1/2 Thlr. an, do. do. 12 Personen v. 5 Thlr. an, halbleinene u. reinleinene Tischtücher in allen Größen, Servietten, Kaffee- und Dessert-Servietten, Bielefelder, Damast- und Trischleinene Gedeck, a 6, 8, 12 und 24 Personen.

Handtücher.

Abgepaßte schwere reinleinene Handtücher, das Duzend von 4-7 Thlr., Damast-Handtücher von 7-9 Thlr., reinleinene Handtücher per Elle 3 1/3-7 Sgr., Küchen-Handtücher in großer Auswahl.

Taschentücher.

Reinleinene Kindertücher, das halbe Dk v. 12 1/2 Sgr. an, do. Damentücher, das halbe Dk v. 20 Sgr. an, do. Damen-Battisttücher, a 40 Sgr. das halbe Dk, do. Herrentücher, das halbe Dk. von 1 Thlr., do. Herren-Battisttücher, das halbe Dk. v. 2 Thlr., couleurte-leinene Tücher, das halbe Dk. von 50 Sgr.

Tricot-Waaren.

Wollene Wigogne und seidene Camisöler, do. Oberhemden, do. Wigogne und baumwollene Beinkleider, do. Kinder-Camisöler, baumwollene Kinder-Beinkleider, wollene Damen-Camisöler, in weiß und couleur, mit ganzen und halben Aermeln, gewebte wollene Damen-Beinkleider, wollene Damen- und Kinderstrümpfe und do. Herrensoden in besonders guten Qualitäten und großer Auswahl.

Herren-Wäsche.

Shirting-Nachthemde, das halbe Dk. a 3 1/2, 4, 5 u. 6 Thlr., leinene Nachthemde, das halbe Dk. von 6, 7 u. 8 Thlr., Oberhemden mit feinen Falten, a 6 1/2, 7 u. 8 Thlr.,

zu recht billigen, festen Preisen.



Bestellungen werden in kürzester Zeit auf's Beste und Billigste ausgeführt.

J. L. Redmer,
Börsenstraße No. 1-4.

besgleichen mit leinenen Einsätzen, a 8, 9, 10 und 12 Thlr., reinleinene Oberhemde, a 12-15 Thlr., circa 500 Dk. Kragen in den neuesten Facons u. allen Weiten fortirt, alle Sorten Manchetten, Knabenkragen, Stulpen und Hemden.

Damen-Wäsche und Negligésachen.

Dowlas-Damenhemden, garnirt, von 5 Thlr. das halbe Dk., leinene Damenhemden, von 6, 7, 8-10 Thlr., Bielefelderleinene Damenhemden mit gestickten Salons, das halbe Dk. von 13 Thlr. an, Negligés-Jacken und Beinkleider, guter Qualität, von 20, 22-30 Sgr., besgleichen mit gestickten An- und Einsätzen, reich garnirt, von 28-60 Sgr., weiße Unterröcke mit Säume und Ansatz v. 45 Sgr. an, weiße Schleppe-Röcke a 60 Sgr., 70 Sgr., 80 Sgr., 90 Sgr., 3 1/2-5 Thlr., weiße und couleurte Schürzen, mit und ohne Lak, a 10-25 Sgr., Kinder- und Mädchenhemde.

Zu kleinen Ausstattungen: Hemdchen, Jackchen, Wickelbänder und Matratzen.

Jupons, Tournüren und Corsetts.

Stepp-Röcke, Noiree- und Staub-Röcke, garnirte und ungarvirte Tuch-Röcke ohne Nath, Koffhaar-Tournüren, Koffhaar-Röcke, Corsetts in den neuesten Facons.

Stickereien.

Aermel-Garnituren, Manchetten und Kragen, Fraisen und ein großes Lager gestickter Battist- und leinene Streifen und Einsätze.

Gardinen.

Null, Filet, Sieb und Zwirn, bedruckte Madras und Cattune, Antimacassar- und Commodendecken

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat Klemperer zu lernen, findet eine Stelle bei

J. Witt.

Ein Bursche, der Lust hat die Tischlerei zu erlernen, findet eine Stelle bei

C. Kundt, Vaberstraße Nr. 7.

Ein tüchtiges, reinliches Stubenmädchen kann sich melden

Päckerstraße 9 u. 10.

Ein anständiges Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres zu erfragen

Kirchhoffstraße Nr. 5, am Friedrichsmarkt.

Eine gute Köchin wird von sofort gebraucht
Erbauerstraße Nr. 35.

Ein junges, anständiges Mädchen sucht eine Stelle in einem Verkaufsgeschäft, oder als Pflegerin und Gesellschafterin einer Dame. Adressen nimmt die Expedition dieses Blattes unter **C. M.** entgegen.

Ein anständiges, gebildetes Mädchen, recht musikalisch, wird bei gutem Honorar für eine empfehlenswerthe Stelle in Rußland gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.



Ein kleiner schwarzer Hund hat sich Ballaststraße Nr. 4 eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren daselbst in Empfang genommen werden.

Ein schwarzes Huhn

hat sich eingefunden grüne Straße Nr. 5 bei **Frischgesell.**

1 Thaler Belohnung.

In der Koffgartenstraße sind ein Paar helle Hosen verloren gegangen (breiter brauner Salon), inwendig braun. Abzugeben Koffgartenstraße Nr. 12.

Ein braunes Visitenkartenmädchen mit verchiedenem Inhalt ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen angemessene Belohnung Schlegelstraße Nr. 14, abzugeben bei

Trapp.

Das Ladenlokal, Marktstraße Nr. 6, welches Herr A. Cohn seit sechs Jahren benutzt, ist vom 1. April 1874 anderweitig zu vermietthen

Froelich.

Ein möblirtes Parterrezimmer incl. Beköstigung ist an einen anständigen Herrn von sogleich zu vermietthen
Rippenstraße Nr. 8.

Eine möblirte Stube mit Beköstigung für einen einzelnen Herrn wird in der Schlegel- oder breiten Straße von sofort gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist an einen oder auch zwei Herren, wenn gewünscht wird, mit Beköstigung von sogleich zu vermietthen
Friedrichsmarkt Nr. 1.

Zwei obere Schüttungsräume

find zu vermietthen bei **L. Schlönhart,** Kehrweiederstr. 1.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann Carl Hermann Jäger zu Memel hat der Fabrikant G. F. Köhler in Neustadt a./Oria eine Forderung von 372 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf., der Kaufmann Elias Behr in Memel eine Forderung von 502 Thlr. 20 Sgr. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf **den 18. Dezember c.,**

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer No. 18 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden
Memel, den 4. Dezember 1873.

Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. Dezember 1873,
Nachmittags 3 Uhr,

sollen in der Behausung des Zimmermeisters A. Heise in Memel (Lazarethstraße)

1 Flügel, 1 Sopha, 1 Sophatisch,
1 Kommode und 1 Spiegel

durch unsern Auktions-Commissarius gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, und werden Kauf- lustige hiezu eingeladen.

Memel, den 29. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.

Das Tapissierie-Geschäft

von

Franz Zwick

empfehlte sein Lager von

angefangenen und fertigen Stickereien,
sowie sämtliche Materialien
zu deren Anfertigung.

Ferner eine reichhaltige Auswahl zu Geschenken sich eignende Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Franz Zwick.

Rüb- und Leinfuchsen, Futtermehl
und Futtererbsen

vorrätig im **Mehl-Magazin**
Robert Werner.

Engl. Tafelsalz, empfiehlt in feinsten Qualität
Zerf

D. Sudermann.

Sophas, Schlaffophas u. Chaiselonges
in großer Auswahl zu haben bei

H. Schöler, Hospitalstraße No. 20

Kleine Holzkisten

billigt bei **R. Moewig.**

Puppen zum Anziehen, sowie angezogene ganz allerliebt, empfehle schon jetzt in reichhaltiger Auswahl zur etwaigen Versorgung nach Auswärts und werde recht billig verkaufen.

Goldberg.

Spielwaaren auch schon ausgestellt in diversen Neuheiten und billig-
Baarenverzeichnisse daselbst gratis.

Ein ordentlicher Lehrling

kann in mein Materialwaaren-Geschäft sofort eintreten.
R. Muschinsky.